

**Wie kann die vom Substanz-Dualismus angebotene Lösung des Körper-Geist-Problems beschrieben werden, und wie bewerten Sie diesen Lösungsversuch?**

“The question as to the relation between mental phenomena and physical states of the body, specifically of the brain, is generally referred to as “the mind-body problem”.<sup>1</sup> Mit diesem Satz beschreibt McGinn das „mind-body problem“ beziehungsweise das „Körper-Geist Problem.“ Ein Mensch kann klar unterteilt werden in mentale und physikalische Eigenschaften. Mentale Eigenschaften sind beispielsweise Empfindungen eines Sinneseindrucks, wie das Gefühl von „Röte“ was man hat, wenn man ein Stoppschild sieht. Physikalische Eigenschaften eines Menschen sind beispielsweise seine Größe oder seine raum-zeitliche Position. Nun besteht die Frage, wie diese beiden Gruppen von Eigenschaften miteinander zusammenhängen. Das Problem entsteht laut McGinn<sup>2</sup> wegen einer weiteren Unterscheidung von Eigenschaften des Mentalen. Eine Gruppe von Eigenschaften des Mentalen wird dadurch charakterisiert, dass diese Eigenschaften auf eine klare Trennung von mental und physikalisch hindeuten. Eigenschaften wie Subjektivität, Rationalität oder Bewusstsein sind alles Eigenschaften, die wir mentalen Eigenschaften wie der beispielsweise genannten Empfindung von „Röte“ zuschreiben würden. Die Empfindung von „Röte“ ist subjektiv, das bedeutet sie ist von Mensch zu Mensch zwar sehr ähnlich, aber nicht gleich. Auf der anderen Seite würden wir solche Eigenschaften (wie Subjektivität, Rationalität und Bewusstsein) keinen physikalischen Gegenständen zuschreiben. Es macht keinen Sinn zu sagen „Der Stuhl ist bewusst“. (Die Position des Panpsychisten ausgeschlossen.) Folgend daraus ist die klare Unterscheidung von mental und physikalisch, weil mentale Phänomene Eigenschaften besitzen wie Subjektivität usw., die nicht zur Beschreibung physikalischer Objekte passen.

Widersprüchlich dazu haben aber mentale Phänomene eines Menschen auch gewisse Eigenschaften, die doch auf eine Korrelation zwischen mentalen Phänomenen und physikalischen Zuständen eines Menschen hindeuten. Die mentalen Phänomene scheinen nämlich beispielsweise mit der raum-zeitlichen Position unseres physikalischen Körpers zusammenzuhängen. Nehmen wir das vorher betrachtete Beispiel der Empfindung von „Röte“, dieses mentale Phänomen tritt nur dann auf, wenn unser physikalischer Körper sich in der Nähe eines roten Gegenstandes aufhält und auf diesen Gegenstand blickt. Dann hat unser Körper einen physikalischen Zustand, der in uns das mentale Phänomen von Empfindung von „Röte“ hervorruft.

---

<sup>1</sup> McGinn, Colin (1982). The Character of Mind, S. 17

<sup>2</sup> Ebd., S.17

Nun haben wir zwei Mengen von Eigenschaften des Mentalen betrachtet, die sich widersprechen. Auf der einen Seite haben wir Eigenschaften des Mentalen, die unmöglich auf physikalisches übertragen werden können und auf der anderen Seite haben wir Eigenschaften des Mentalen, die auf einen klaren Zusammenhang zwischen mental und physikalisch hindeuten. Das Körper-Geist Problem besteht darin, diesen widerspruchsvollen Zusammenhang von mentalen und physikalischen Eigenschaften eines Menschen zusammenzubringen.

Eine mögliche Lösung des Körper-Geist Problems bietet der Substanzdualismus. René Descartes bekannter Satz „cogito (ergo) sum“) ist die durch seine Meditation erlangte Erkenntnis über die Existenz eines „Ichs“. Descartes konnte durch diese Erkenntnis seinem immer fundamentaler werdenden Skeptizismus einen Halt geben, indem er auf die notwendige Existenz eines denkenden Subjekts kam. Die Überlegung ist, dass das Zweifeln selbst ein Denkprozess ist, der nicht möglich wäre ohne die Existenz eines denkenden Wesens. Deshalb muss ein Wesen existieren, das diesen Denkprozess des Zweifelns denkt. Die Konklusion ist das Wissen, dass ein denkendes Ich existieren muss, um zweifeln zu können.

Diese Erkenntnis ist zwar der erste Schritt gegen den alles anzweifelnden Skeptizismus, aber allein dieses Wissen bringt uns nicht viel weiter. Descartes fragt weiter und sagt, dass wir nun von der tatsächlichen Existenz eines denkenden Subjekts ausgehen können, aber was ist mit dem Körper? Descartes macht hier eine ganz klare Unterscheidung zwischen mentalen und physikalischen Substanzen. Die mentale Substanz ist der Träger von mentalen Eigenschaften und die physikalische Substanz ist der Träger von physikalischen Eigenschaften. Das denkende Subjekt oder die Seele, wie Descartes es nennt, ist eine mentale Substanz (res cogitans), die der Träger mentaler Eigenschaften ist und nicht räumlich ausgedehnt existiert. Die mentale Substanz, die Seele, existiert im Aether, einer nicht-greifbaren Substanz analog zur nicht-greifbaren Seele. Gegensätzlich dazu werden die physikalischen Eigenschaften von physikalischen Substanzen getragen, wie beispielsweise die physikalische Eigenschaft der Größe eines Menschen von der physikalischen Substanz abhängt, also von der Größe der Materie eines Menschen. Der Substanzdualismus löst das Körper-Geist Problem somit, indem er die Unterteilung der physikalischen und mentalen Eigenschaften eines Menschen auf die grundsätzlich verschiedenen Substanzen zurückführt, durch die der Mensch und die Welt aufgebaut sind.

Was den Substanzdualismus attraktiv macht, ist unsere Intuition, dass mentale und physikalische Eigenschaften Grund auf unterschiedlicher Natur sind. Davon scheint der

Vorschlag, dass die mentalen und physikalischen Eigenschaften auf unterschiedlichen Substanzen basieren nahe. Außerdem bietet der Substanzdualismus die Möglichkeit einer unsterblichen Seele an und ist dadurch historisch gesehen attraktiv gewesen aus religiös motivierten Gründen. Weil der Substanzdualismus das Ich stark mit der mentalen Substanz, der Seele, identifiziert betrifft der biologische Tod des physikalischen Körpers nicht die Seele. Descartes vergleicht die Beziehung zwischen Körper und Seele mit der Beziehung eines Schiffes mit dessen Steuermann. Der Körper ist für die Seele nichts anderes als ein Vehikel, wie das Schiff für den Steuermann, der auch dann noch existiert, wenn das Boot kaputt geht. Descartes kritisiert selber die Analogie, weil die Seele doch Verletzungen am eigenen Körper verspürt. Nicht wie der Steuermann, der zwar eine Zerstörung an seinem Schiff wahrnimmt, aber nicht selber spürt. Die Verbindung zwischen Körper und Geist muss also doch enger sein, als die zwischen dem Schiff und dem Steuermann, so Descartes.

Wie kann diese Verbindung zwischen Körper und Geist so strikt getrennt sein, wie zunächst angenommen und jetzt doch enger sein? Hier ist das anfangs beschriebene Körper-Geist Problem nach McGinn wiedererkennbar. Das Problem war der Widerspruch mentaler Eigenschaften. Dass mentale Eigenschaften einerseits so scheinen, als müssten sie strikt von physikalischen Eigenschaften getrennt werden. Durch den Substanzdualismus wurden mentale Eigenschaften durch eine Unterscheidung der Substanz von physikalischen Eigenschaften getrennt. Andererseits muss es anscheinend doch eine engere Korrelation zwischen mentalen Phänomenen und physikalischen Zuständen geben; wie man an dem Zurückrudern Descartes von seiner Position der strikten Unterscheidung der beiden Substanzen zu einer vielleicht doch engeren Verbindung merkt. Wie man hier merkt, sind Descartes Überlegungen nicht stichfest. Als Nächstes will ich einen Einwand von David Hume vorstellen, der neben vielen anderen Angriffsversuchen auf den Substanzdualismus einen Einwand enthält, der mir stichhaltig erscheint.

Schauen wir uns zunächst Peter Carruthers<sup>3</sup> Darstellung von Descartes Argument an, um uns einen Überblick zu verschaffen. Carruthers stellt Descartes Argument folgend dar:

---

<sup>3</sup> Carruthers, Peter (2004). The Nature of the mind, S. 44

*P1.) It is logically possible that thinking (or experiencing) should occur while no physical thinker exists*

*P2.) It isn't logically possible that thinking (or experiencing) should occur while no thinking thing exists*

*C1.) So it is logically possible that thinking things aren't physical things*

*P3.) All physical things are such that is a logically necessary attribute to them*

*C2.) So (from (C1) and (3)) thinking things aren't physical things*

*P4.) Every kind of thing must possess some essential (logically necessary) attributes*

*C3.) So (from (C2) and (4)) thinking things are essentially thinking, or conscious, non-physical entities.*

*→Souls exist, and persons are souls*

Hume kritisiert die zweite Prämisse (**P2**). Er kritisiert die Behauptung, dass die Existenz von einem Ich, einem denkenden Subjekt notwendig ist für die Existenz von Gedanken. Dieser Gedanke erscheint uns laut Hume nur intuitiv logisch, doch tatsächlich sei der Schluss von Gedanken auf ein denkendes Wesen nicht logisch. Sein Gedanke ist, dass aus der Beobachtung eigener Gedanken, wie beispielsweise dem Zweifeln, nur die Existenz mentaler Prozesse folgt. Stattdessen folgere Descartes zu viel, indem er aus der Beobachtung eigener Gedanken auf die Existenz von einem Ich kommt. Man könne laut Hume nicht von der Beobachtung eigener Gedanken auf die Existenz eines Ich's kommen, aus dem diese mentalen Prozesse entspringen.

Carruthers stellt eine mögliche Verteidigung des Substanzdualismus gegen Humes Einwand vor. Die Verteidigung beruft sich darauf, dass Eigenschaften subjektbezogen sein müssen. Sowohl der Substanzdualist als auch sein Gegner sind sich einig, dass ein Mensch aus mentalen und physikalischen Eigenschaften besteht. Diese Eigenschaften können nur dann existieren, wenn es ein Subjekt gibt, das diese Eigenschaften besitzt. Also muss es ein denkendes Subjekt geben, das die mentalen Eigenschaften wie unser Beispiel des Eindrucks von „Röte“ besitzt. Sonst könnten diese Eigenschaften nicht existieren, aber wir sind uns einig, dass sie doch tatsächlich existieren. Ist damit Humes Einwand gegen den Substanzdualismus, dass aus der Beobachtung von Gedanken, also mentalen Eigenschaften, nicht logisch die Existenz eines denkenden Subjekts folgt erfolgreich abgewehrt?

Nein, die Behauptung Eigenschaften müssen subjektbezogen sein ist falsch. Es gibt Eigenschaften, die nicht auf ein Subjekt bezogen sein müssen. Carruthers nennt beispielsweise die Eigenschaft „wolkig“<sup>4</sup>. Niemand würde bestreiten, dass „wolkig“ eine Eigenschaft ist. Worauf ist die Eigenschaft „wolkig“ bezogen? Auf das Wetter könnte man antworten. Doch das Wetter ist kein Subjekt. Das zeigt die Existenz von Eigenschaften, die nicht subjektbezogen sind. Und daraus folgt die Möglichkeit, dass mentale Eigenschaften auch nicht subjektbezogen sein könnten.

Nun könnte der Substanzdualist darauf antworten, dass er nur subjektbezogene Eigenschaften als mentale Eigenschaften identifiziert, wie „Schmerz haben“. Solche Eigenschaften scheinen doch die Existenz eines denkenden Subjekts nach sich zu ziehen. Humes Antwort darauf stellt unsere Konzeption vom denkenden Subjekt in Frage. Worauf bezieht sich das „Ich“, wenn wir sagen „Ich habe Schmerz“? Wenn wir uns in dieser Aussage auf unseren Körper beziehen, dann hat der Substanzdualist zwar die Existenz des Körpers bewiesen, aber nicht die Existenz der Seele; worauf es ihm ankommt. Wenn wir uns in dieser Aussage auf unsere Seele beziehen, dann setzen wir die Existenz einer Seele voraus, um die Existenz einer Seele zu beweisen. Es folgt ein Zirkelschluss!

Humes Konklusion ist Folgendes: Das Einzige das wir aus der Beobachtung unserer eigenen Gedanken folgern können ist die Existenz dieser Gedanken. Statt „Ich habe Schmerzen“ haben wir Gedanken wie „Es schmerzt“.<sup>5</sup> Es folgt keine Subjektbezogenheit der mentalen Eigenschaften. Stattdessen sind die mentalen Eigenschaften, die wir haben, wie ein Gewitter. Eine komplizierte Abfolge von vielen Ereignissen, von denen manche näher zueinander sind und andere entfernter, manche Ereignisse hängen kausal miteinander zusammen und manche sind unabhängig voneinander. Diese vielen Ereignisse sind aber nicht subjektbezogen, sie passieren einfach so. Diese Ansicht auch „the bundle theory“ genannt ist Humes Verständnis des menschlichen Geistes. Entgegen dem Substanzdualismus sind nach dieser Ansicht die mentalen Eigenschaften nicht das Erzeugnis eines denkenden Subjekts, des Ich's. Es gibt gar kein Ich, sondern nur eine Abfolge von Ereignissen, die mehr oder weniger miteinander zusammenhängen. Descartes Zweifel ist damit bloß ein mentales Ereignis in der Kette vieler weiterer mentaler Ereignisse. Aus der Beobachtung dieser Ereigniskette folgt nicht die Existenz eines denkenden Subjekts.

---

<sup>4</sup> Ebd., S.58

<sup>5</sup> Ebd., S. 59

Der Dualismus trifft eine Intuition, das Gefühl der grundlegenden Verschiedenheit von mentalen und physikalischen Eigenschaften, die in diesem Essay durchgängig plausibel erschien. Durch den Substanzdualismus wird diese Intuition bedient, indem ein klares Unterscheidungsmerkmal zwischen mentalen und physikalischen Eigenschaften gegeben wird. Trotzdem ist der Substanzdualismus selbst keinesfalls intuitiv, da die Vorstellung einer immateriellen Substanz nicht nur veraltet, sondern auch kaum beweisbar erscheint. Neben diesen grundsätzlichen Kritikpunkten haben wir durch Humes Einwand auch noch einen Einwand auf einer argumentativ technischen Ebene gegen den Substanzdualismus betrachtet.

**Literatur:**

- Carruthers, Peter (2004). The Nature of the Mind: An Introduction. Psychology Press.
- McGinn, Colin (1982). The Character of Mind, An Introduction to the Philosophy of Mind. Oxford University Press.